

BERICHTE UND PUBLIKATIONEN DER HERRNHUTER MISSIONARE AUS LADAKH BISLANG UNBEKANNTE QUELLEN ZUR HISTORISCHEN ETHNOGRAPHIE

Kahlenbergerstraße 35, A-1190 Wien, Österreich ; info@woodenboat.at

In vielen Veröffentlichungen über Ladakh finden sich in den Bibliographien Namen wie Jäschke, Francke, Marx, Ribbach und Heyde, wobei allerdings kaum bekannt ist, daß es sich bei diesen Männern um Missionare der Herrnhuter Brüdergemeinde handelt. Emsig und ohne Aufsehen zu erregen, verrichteten sie ihre Missionstätigkeit, oft unter schwierigsten Bedingungen, zuerst in Kyalang (Lahul) und später in Leh (Ladakh). Zu diesen beiden Stationen kamen noch eine Reihe kleinerer Niederlassungen, von denen einige bald wieder aufgelöst wurden, da die angestrebten Missionserfolge sehr zu wünschen übrig ließen.

Neben der Missionstätigkeit widmeten sich die Brüder hauptsächlich der Übersetzung tibetischer Texte und Manuskripte. In diesem Zusammenhang ist vor allem auf den Sprachforscher Jäschke zu verweisen, der erstmalig eine brauchbare Grammatik und ein Wörterbuch zusammenstellte, — beides Arbeiten, die auch heute noch zu den Standardwerken der Tibetologie gehören. Jäschkes Lexikon erfreut sich so großer Nachfrage, daß es immer wieder neu aufgelegt werden muß, der Neudruck erfolgte im Jahr 1977 (vgl. Jäschke, 1881). Ebenso verhält es sich mit den ungezählten Veröffentlichungen A. H. Franckes, die hauptsächlich die Geschichte Ladakhs behandeln, daneben aber auch Hochzeitsbrauchtum, Sprichworte und Mythologie zum Thema haben. Zu guter Letzt sei noch auf die Publikationen von Kathleen und Reeve Heber und Samuel Ribbach verwiesen, die 1923 bzw. 1940 erschienen und hervorragende Einblicke in die Ethnographie Ladakhs geben.

Nach diesen mühevoll erarbeiteten Informationen über die Tätigkeiten der Herrnhuter Missionare stellte sich die Frage, ob nicht noch Briefe, handschriftliche Berichte, Tagebücher und Kirchenbücher im Stammhaus der Mission vorhanden waren, die nach der Methode der "Wiener Ethnohistorischen Schule" ausgewertet und nach ihrem Gehalt in historisch-ethnographischer Sicht untersucht werden könnten.

Erste Kontakte mit der Archivverwaltung in Herrnhut, Oberlausitz, daß noch etliche Briefe, Missionsnotizen, Jahresberichte etc. vorhanden sind.

Ein erster Besuch in Herrnhut erwies sich als sehr aufschlußreich und brachte eine Fülle von Material ans Tageslicht, wobei erstmals augenscheinlich wurde, daß in verschiedenen Missionspublikationen die Briefe der Brüder regelmäßig abgedruckt wurden, auch wenn sie sehr private Mitteilungen enthielten. Dadurch ergab sich eine durchgehende Quellensequenz, die sich von der Entsendung der ersten beiden Missionare, Heyde und Pagell, im Jahre 1852 bis zur Ausweisung der deutschen Brüder zu Beginn des ersten Weltkrieges 1914 erstreckt.

Im Vergleich mit der neuesten Fachliteratur wurde der Versuch unternommen, einen Kulturwandel oder die Statik der bestehenden kulturellen Manifestationen nachzuweisen. Als Vergleichszeitpunkt mußte die Öffnung Ladakhs für den Tourismus angenommen werden, da das Land vor 1974 für

ausländische Forscher verschlossen war. Die Frage, ob umfassende Veränderungen in der Kultur Ladakhs durch den Bau einer Straße (1969) von Srinagar nach Leh und weiter stattgefunden haben muß ausgeklammert werden, da die zurzeit greifbaren Informationen nicht austreichen, um eine schlüssige Antwort zu geben. Es ist anzunehmen, daß durch erleichterte Transportmöglichkeiten vielerlei fremde Kulturgüter nach Ladakh kamen, die das tägliche Leben der Bevölkerung sicherlich nicht unwesentlich beeinflusst haben. Für mich hat es allerdings den Anschein, daß durch den alljährlichen Touristenstrom, der sich vor allem in das Industal ergießt, viel weitreichendere Änderungen herbeigeführt werden, die zurzeit noch nicht umfassend untersucht sind und dadurch ein Vergleich mit der traditionellen Kultur noch nicht gezogen werden kann.

Die Forschungen der letzten Jahre haben meistens den Zweck gehabt, überkommene Äußerungen der Kultur aufzuzeichnen und weniger die Problematik des Kulturwandels zu beleuchten; aus diesem Grund erschien es möglich, ein Kulturbild aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg mit den Ergebnissen neuer Untersuchungen zu vergleichen.

Wie vorhin bereits angedeutet, wurden alle handschriftlichen Berichte zunächst einmal auf ihre Verwendbarkeit hin untersucht, d. h. überprüft, ob sie irgendwelche ethnographischen Hinweise enthalten. Anschließend wurde in den verschiedenen Publikationen der Brüdergemeinde (Missionsblatt, Brüderbote, Gemeindnachrichten etc.) derselbe Vorgang wiederholt. Im Völkerkundemuseum der Stadt Herrnhut wurden die verschiedenen Objekte der materiellen Kultur und eventuell dazu vorhandene Notizen überprüft und mit den Aussagen der Berichte in Verbindung gebracht.

Als Ergänzung zu all diesen Arbeiten wurde der Kontakt zu Nachkommen der Missionare in Herrnhut gepflegt, in der Hoffnung, eventuelle Notizen oder bislang unbekanntes Tagebücher zu finden. Ein Versuch, der zu guter letzt von Erfolg gekrönt war, als mir Frau Clemens, die Tochter des Missionars Schnabel, Notizbücher ihres Vaters zur Einsicht überließ.

Die aussagekräftigen Textstellen wurden chronologisch und nach Sachgebieten geordnet, um eine möglichst kontinuierliche Berichterstattung zur Verfügung zu haben. Als recht aufschlußreich erwies sich die mathematische Aufschlüsselung der einzelnen Teilbereiche, die in Prozenten ausgedrückt, die Hauptgesichtspunkte der Brüderberichte klar aufzeigen.

Interessant ist hierbei, daß der Bereich, den wir heute unter dem Sammelbegriff "Soziologie" verstehen, weitgehend zu kurz kam, — was nicht heißen soll, daß die Missionare zu diesem Themenkreis keinen Zugang hatten, sondern nur, daß diese Themengruppe in den Publikationen kaum erwähnt wurde, da die Leser in der Heimat so speziellen Berichten wenig Verständnis entgegenbrachten. Diese Behauptung läßt sich leicht beweisen, da im Missionsblatt der Brüdergemeinde von 1891: 40 ein sehr ausführlicher Artikel zum Thema *phas-*

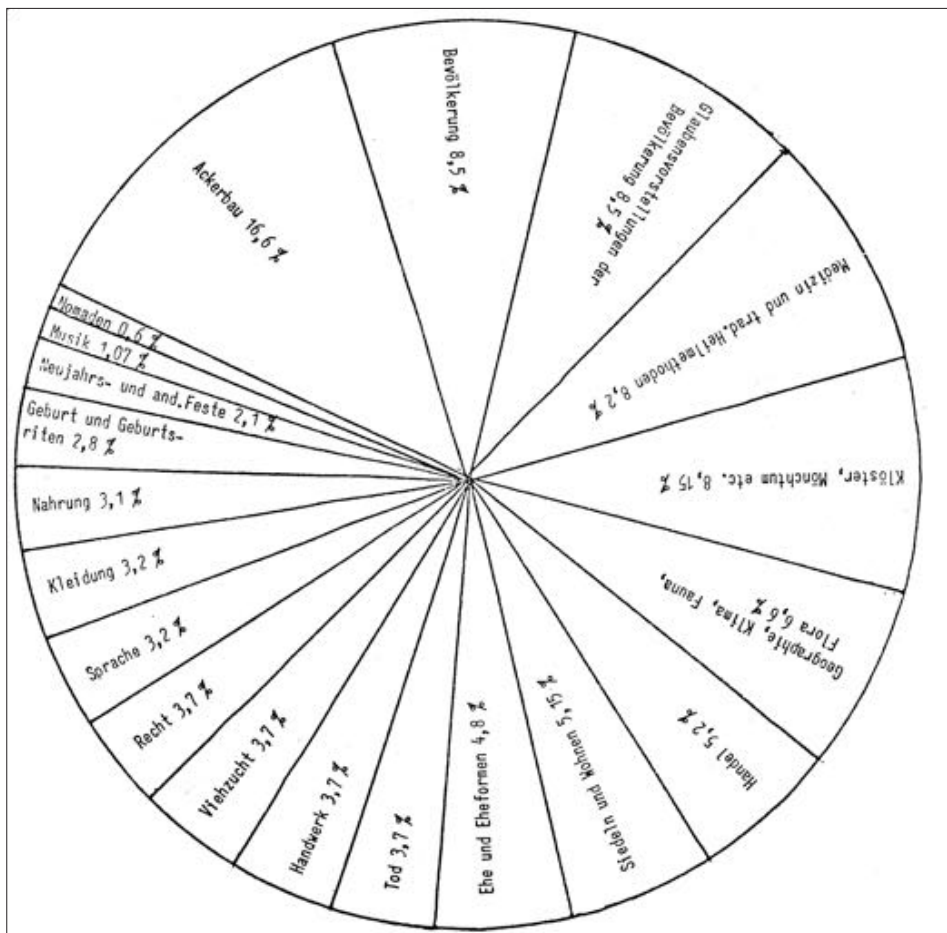


Abb. 1: Graphische Auswertung der Missionsberichte

pun erschienen ist, der zu diesem Zeitpunkt allerdings im Zusammenhang mit der Mission geschrieben wurde.

Die Glaubensvorstellungen der Autochthonen wurden von den Missionaren natürlich mit Skepsis betrachtet und in eher abwertender Form nach Hause berichtet. Trotzdem nehmen diese Berichte einen breiten Raum in der Berichterstattung ein, der, wenn man die Glaubensvorstellungen der Bevölkerung und die Berichte über Mönche, Klöster etc. zusammen nimmt, 16,65 % aller Berichte ausmacht. Es galt zwar den "bösen Feind" des Buddhismus zu besiegen und den einzig wahren Glauben zu verbreiten, dennoch lassen sich die wichtigsten Fakten und Erscheinungsformen des Buddhismus und des Klerus herausarbeiten. Auch den verschiedenen Erntefesten, die in Verbindung mit Mönchen oder Orakeln abgehalten wurden und auch heute noch werden, widmeten die Brüder großes Augenmerk.

Martin Brauen (1980: 143) beschreibt den Ablauf der sogenannten "Shey *shrub-lha*" sehr genau, wobei er sich auf eigene Beobachtungen und frühere Berichte stützt. Für Brauen (1980: 143) ist der älteste Beleg für die "Shey *shrub-lha*" in der Arbeit von Shaw 1873 bzw. 1878: 30 zu finden. In den Berichten der Missionare jedoch fand sich ein noch älterer, der von Heyde im Jahr 1864 während einer Missionsreise aufgezeichnet und im Missionsblatt (1865: 97) veröffentlicht wurde. Da es sich um sicherlich die älteste und obendrein eine sehr genaue Darstellung handelt, möge diese hier wiedergegeben werden:

"Gern wäre ich länger in Le geblieben, aber der bevorste-

henden Abreise der Geschw(ister) Jaeschke wegen hatte ich in Kyelang versprochen in einem Monat wieder zu Hause zu sein, weshalb ich mich am 11. August auf den Rückweg begab. Ich ging an diesem Tage bis in das Dorf She, wo ein Volksfest stattfand, zu welchem sich ein- bis zweitausend Menschen eingefunden haben mochten, die Frauen fast alle sehr bunt, aber nicht abstoßend geputzt. Die meiste Aufmerksamkeit zog ein junger, wunderlich gekleideter Mann auf sich, der wie ein Verrückter herumsprang und beim Volk als von einer Gottheit besessen galt. Viele drängten sich an ihn heran und richteten Fragen über ihre Zukunft an ihn, die er, wie es schien, auch immer befriedigend zu beantworten wußte. Wie ich hörte, erscheint dieser junge Mann nun schon eine Reihe von Jahren auf diesem Volksfest, das eine Art Erntefest ist, und spielt immer dieselbe Rolle. Schon mehrere Wochen vorher sperrt er sich ein, ißt nur sehr wenig und bereitet

sich so auf das In-ihn-fahren der Gottheit vor, die ihn nach dem Fest bis zum nächsten Jahr immer wieder verläßt. Es ist das eine von den vielen Teufeleien des Buddhismus, durch die das arme Volk gräßlich betrogen wird." (MB 1865: 197)

Abgesehen von der letzten Bemerkung ist die Beobachtung Heydes äußerst präzise und auch verhältnismäßig umfassend, so daß daraus Rückschlüsse über die Dauerhaftigkeit der "Shey *shrub-lha*" gezogen werden können.

Ähnlich verhält es sich bei den Berichten über die Ehe und die in Ladakh praktizierten Eheformen. Außer der Monogamie wurde von ihnen keine andere Art des Zusammenlebens toleriert, und immer wieder wetteten die Brüder über Scheidungen, Polygynie und Polyandrie. Dies ist heute für uns von großem Interesse, da dadurch die Berichte sehr genau und vielfältig verfaßt wurden. Besondere Erwähnung verdienen in diesem Zusammenhang die Missionare Heyde und Schnabel, deren Notizen bislang weitgehend unbeachtet in Herrnhut lagen und die durch mich erstmalig ausgewertet wurden. Im an und für sich nicht datierten Notizbuch Heydes (ein mögliches frühestes Entstehungsdatum, 1863, läßt sich nur anhand der ersten Seite bestimmen, — zu diesem Zeitpunkt hielt sich die Familie Heyde in Jagat Sukh auf, was auch im Missionsblatt der Brüdergemeinde bestätigt wurde (vgl. MB 1864: 37), führt dieser seine Eindrücke über Hochzeitsgaben und auch die verschiedenen Zeremonien an. Besonders interessant ist die Aussage, daß die Frau mit dem als Hochzeitsgeschenk erhaltenen Geld allein für sich wirtschaftete und so eine Unabhängigkeit erhielt (vgl. Heydes Notizbuch, o. J., S. 50 - 51).

Auch der Missionar Schnabel schrieb über die verschiedenen Zeremonien vor, während und nach der Eheschließung, ausgehend von der Brautwerbung, dem Brautpreis, den Freiern und den Opfern, die für eine glückliche Ehe zu bringen sind (vgl. R. Schnabels verschiedene Notizen, o. J., Heft 3, S. 6, 7). Ein Vergleich mit der neuen Literatur, vor allem mit der Arbeit Martin Brauens (1983: 39 - 76), ergab heute die gleiche Situation wie vor mehr als 100 Jahren (vgl. Friedl, 1984: 177 ff.).

Wie dieser nur kurz gestreifte Ausschnitt des ladakhischen Lebens zeigt, haben sich althergebrachte Manifestationen der Gesellschaft bis in unsere Tage erhalten.

Die Landwirtschaft, von den Missionaren zum Lebensunterhalt dringend benötigt, nimmt in allen überlieferten Berichten einen sehr großen Raum ein, der mit 16,6 % das am häufigsten behandelte Thema darstellt. Beginnend mit dem Pflügen, der Aussaat, der Bewässerung bis hin zur Ernte und der Verwendung des Getreides ist jeder Schritt minutiös genau beschrieben, und wie es scheint, haben sich die Methoden des Ackerbaus in den abgelegenen Gebieten Ladakhs bis heute nicht geändert. Ein vom Missionar Ribbach verfaßter Artikel über den Bau der Station Kalatse im Jahr 1901 ergänzt diese etwas dürftige Aussage:

“...einer oder zwei haben da wohl ein Werkzeug, das an einen Hobel erinnert, eine Säge, ein Stemmeisen und eine grobe Feile. Ihr Haupt- und Universalwerkzeug ist jedoch das Querbeil, das bei ihnen die Rolle von Axt, Säge, Hobel, Feile, Hammer und noch manchen anderen Werkzeugen übernehmen muß. Und man muß es ihnen lassen, sie haben eine große Fertigkeit in der Handhabung dieses einfachen Werkzeuges, aber doch ist nach unseren Begriffen alles, was sie herstellen, recht roh.” (NS 1901: 32)

Im selben Artikel wird ebenfalls über die Maurer geklagt, die nicht in der Lage wären, einen rechten Winkel zu mauern und daher ununterbrochen von den Missionaren überwacht werden mußten (vgl. NS 1901: 31).

Eine handwerkliche Tätigkeit, die erst seit der Begründung der Missionsstation in Leh in Ladakh Eingang gefunden hat, ist das Stricken. Um ihren Schützlingen einen kleinen Verdienst zukommen zu lassen und weiter ihre Glaubensbotschaft zu vermitteln, errichteten die Missionare eine Strickschule, in der Frauen und Mädchen in der detuschen Art zu stricken unterrichtet wurden.

In Kyelang gab es eine solche Einrichtung schon seit längerer Zeit, und die Produkte bestanden hauptsächlich aus

“... Strümpfen, über den Fuß buntfarbig, die sehr gesucht sind, Fingerhandschuhe, für die Männer, um ihre Hände bei der Sommerreise auf den rauhen tibetanischen Hochebenen gegen die Kälte zu schützen und recht bunte Pulswärmer, ein Kleidungsstück, das sie sich bei uns abgesehen haben und sehr praktisch finden.” (MB 1880: 147)

Erst im Jahr 1903 kam ein umfassenderer Bericht über die Stricktechniken nach Deutschland und darin heißt es, daß

“... die Tibeter früher auch eine Art Strumpf, der mehr einem Beutel ähnlich war (strickten), ohne Ferse, Dächel, verwendte (= umgekehrte) Maschenstrickerei oder sonstige Schwierigkeiten einfach glatt gestrickt, aber mit der Spitze angefangen.” (NS 1903: 27)

Die deutsche Art zu stricken, hat sich bis heute in Ladakh

erhalten, — einer der wenigen dauerhaften Erfolge der Herrnhuter Mission in Westtibet. Wenn man heutzutage aufmerksam durch den Basar von Leh geht, fällt die Handhabung der Nadeln sofort auf und auch Materialproben zeigen die typische Maschenführung der deutschen Strickmethode.

Eigenartigerweise berichten die Missionare häufig über die Streitigkeiten um das Wasser, eine Tatsache, die heute kaum mehr feststellbar ist, da die Bestellung eines *“churpon (chudpon)”* die Verteilung des Wassers regelt und anscheinend jedermann ausreichend mit dem lebenspendenden Naß versorgt ist (vgl. Friedl, 1983: 51 f., Ribbach, 1940: 241).

Über die Tätigkeiten der Handwerker fanden sich nur wenige verwertbare Aussagen, die sich vor allem auf die Weberei und die Schmiede beziehen, auch hier ist ein Vergleich mit neuen Untersuchungen zulässig, und der Nachweis, daß in den Techniken kaum Änderungen aufgetreten sind, kann erbracht werden (vgl. Friedl, 1983: 98 f.). Besonderen Raum in diesen Berichten nehmen die Tischler ein, deren handwerkliche Fähigkeiten von den Missionaren nicht gerade sehr hoch eingeschätzt wurden. So heißt es z. B. in einem Bericht über die Errichtung eines Betsaales in Kyelang:

“Der Saal steht soweit fertig da, daß nur noch der Anstrich, die Thüre und die Fenster fehlen. Die Arbeit an letzteren mache ich ganz selbst, und ohne Hobelbank, weshalb sie nur langsam voranschreitet... Die hiesigen Bauleute kann ich dazu nicht brauchen, denn bei ihnen muß alles krumm und schief werden, mag es Maurer oder Holzarbeit sein.” (NS 1980: 229)

Über den Handel, der zwischen Tibet und Ladakh sowie Lahoul abgewickelt wurde, finden sich in den Berichten der Missionare nur relativ wenige ausführliche Berichte, und wenn, dann behandeln sie in erster Linie die Zusammenstellung der Karawanen und die verschiedenen Routen, die die Karawanen alljährlich genommen haben. Als Ergänzung zu den Aussagen der Brüder sei vor allem der *Gazetteer of Jammu & Kashmir* von 1890 angeführt, in dem mit britischer Gründlichkeit alle verschiedenen Handelswege beschrieben wurden.

Ein besonders interessanter Teil der Berichte über den Handel spricht über Saphirfunde in den Grenzgebieten zwischen Zanskar und der Provinz Balder, der einige Unruhe unter der Bevölkerung stiftete. Selbst der Maharadja von Jammu sah sich genötigt, die unbotmäßige Ausbeutung seiner Minen zu verhindern, — jedoch ohne Erfolg (vgl. MB 1882: 210). Es hat den Anschein, daß die aufgefundenen Minen nicht von großer Ergiebigkeit gewesen sind, denn die Berichte über dieses Thema beginnen im Jahr 1882 und enden schon wieder im Jahr 1886, wo der Saphirhandel, so groß auch immer er gewesen sein mag, die Schäden eines harten Winters nicht auszugleichen vermochte (vgl. MB 1886: 134). Dies ist die bemerkenswerteste Passage in den Berichten der Brüdermissionare über den Handel, — alle anderen Nachrichten beschäftigen sich vor allem mit den verschiedenen Gütern und Mengen, die zwischen den verschiedenen Tälern und Dörfern ausgetauscht wurden. Recht aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang die Wollmengen, die alljährlich von den Nomaden Changthangs (Byang-thang) produziert wurden. Die Wolle und das Salz, aus den Hochebenen angeliefert, wurde im Tauschhandel gegen Getreide ersetzt, mit dem die Herden im Frühjahr wieder auf die Hochplateaus



Abb. 2: "Leh, das Schloß von Bazar aus". Nach einer Zeichnung von Redslob.

Diese Lithographie erschien ertsmals im MB (1882: 130). Das Original ist nicht mehr vorhanden. 1/2 Originalgröße.

getrieben wurden (vgl. MB 1860: 170 f.). Daneben stellte Borax einen wichtigen Handelsartikel dar, der ebenfalls aus dem vorhin erwähnten Gebiet kam und bereits im Jahr 1867 erstmalig in der Handschrift R 15 U 1b erwähnt wurde, die im Jahr 1868 wortwörtlich im Missionsblatt (MB 1868: 103) wiedergegeben wurde.

Soweit einige kurze Hinweise zur ethnographischen Arbeit der Herrnhuter Missionare in Ladakh. Es bleibt noch die Gründung eines eigenen ethnographischen Museums zu erwähnen, das von dem Herrnhuter Apotheker Kinne im Jahr 1878 ins Leben gerufen wurde. Der Anstoß zu dieser Gründung dürfte von dem Ethnologen Bastian ausgegangen sein, der zu dieser Zeit Direktor des königlichen Museums in Berlin war und in einem Schreiben an die Missionsdirektion den Wunsch nach Ankauf von ethnographischen Objekten an diese richtete.

Durch die vielen Missionare der Brüdergemeinde im Ausland kamen alljährlich etliche Gegenstände der materiellen Kultur nach Herrnhut, und diese wurden nach dem Jahr 1878 im speziell dafür eingerichteten Museum ausgestellt. Schon nach wenigen Jahren beinhaltete das Herrnhuter Museum relativ große Sammlungen aus allen Missionsgebieten. Heute noch können trotz der Schäden, die im Zweiten Weltkrieg entstanden sind, einmalige Objekte aus der Blütezeit der Herrnhuter Mission bewundert werden. Besonders ist auf die Westtibetsammlung hinzuweisen, die eine der ältesten in Europa ist (vgl. Augustin, 1980: 142).

Die Bearbeitung der Herrnhuter Quellen aus der Zeit von 1853 bis 1914 erbrachte einige neue Informationen und Gesichtspunkte über die Kultur Ladakhs. Durch die Fülle des Quellenmaterials, das im Archiv der Brüderunität in Herrnhut aufbewahrt wird, ergibt sich eine nahezu lückenlose Quellensequenz von mehr als 60 Jahren Dauer, und dieses Faktum erleichtert uns heute das Studium der Kultur Ladakhs in ganz hervorragender Weise. Ein Vergleich zwischen Untersuchungen aus jüngster Zeit und dem hier nur kurz ges-

treffen Quellenmaterial weist auf einen hohen Beharrungsfaktor der traditionellen Kultur hin, die durch Einwirkungen von außen in den letzten Jahrzehnten sicherlich starken Veränderungen ausgesetzt war. Zur Rekonstruktion eines Kulturbildes vergangener Zeiten eignen sich diese Missionsberichte ganz hervorragend und können als Basis für weitere historisch-ethnographische Untersuchungen herangezogen werden.

QUELLENNACHWEIS

ARCHIVALIEN aus dem Archiv der Brüderunität Herrnhut
R 15 U a 1, Geschichte der

Mission

R 15 U a 2,

R 15 U a 3,

R 15 U b 1 - 8,

Akten der Missionsdirektion, Rubrik S, West-Himalaya

S, a - d,

Briefwechsel

S, e,

S, f,

Reiseberichte

Verschiedenes

Fortlaufende Schriftstücke

Protokolle

und

Stationsberichte

Statistiken

PERIODICA der Brüdergemeinde:

AUS NORD UND SÜD

Missionsblatt der Brüdergemeinde für die Jugend, monatlich erschienen, 1900 - 1914 (Abkürzung: NS), Herrnhut.

BRÜDERBLATT

Altes und neues aus der Brüderkirche und besonders ihrem Missionsgebiet, wöchentlich, 1854 - 1861 (Abkürzung: BBL), Lancaster; G.B.

BRÜDER-BOTE

monatlich, 1861 - 1897 (Abkürzung: BB), Herrnhut.

KAMPF UND SIEG

eine Monatsschrift aus der Brüdergemeinde, monatlich, 1906 - 1914 (Abkürzung: KS), Herrnhut.

MISSIONSBLATT

aus der Brüdergemeinde zum besten ihrer Heidenmission, monatlich, 1852 - 1914 (Abkürzung: MB), Herrnhut.

NACHRICHTEN

aus der Brüdergemeinde (auch Gemeindnachrichten), seit 1895 Titel auf: Mitteilungen aus der Brüder-Gemeine zur Förderung Christlicher Gemeinschaft, monatlich (Abkürzung: GN), Herrnhut.

BIBLIOGRAPHIE

HEYDE, Wilhelm, 1863, Notizbuch, unveröffentlicht, Yagath Sukh, Kyelang

Voir aussi laa Bibliographie de John Bray page 108.

RESUMÉ : Par leurs contacts très intensifs, les missionnaires moraves (= Unitas Fratrum, Herrnhuter Brüder) nous ont laissé une foule de lettres et de communications ainsi que des publications, dans lesquelles nombre de lettres disparues ont été publiées. Lors de mes recherches dans les archives du centre Morave à Herrnhut il me fût possible de trouver des informations inédites et, dans deux journaux privés non publiés, des descriptions ethnographiques très intéressantes.

J'ai étudié tous les aspects de la culture traditionnelle en m'appuyant sur la méthode de l'École Ethnohistorique de Vienne. Il en résulte que de 1853, le début de la mission, jusqu'à 1914, date de l'expulsion des missionnaires allemands par les Anglais, la culture du Ladakh n'avait guère subi de changements. Cette image de la culture ladakhi antérieure est présente de façon claire et détaillée dans ces communications de la mission morave, dont la valeur historique fut malheureusement longtemps sous-estimée.

Ce n'est que si nous disposons d'une vue d'ensemble de la culture à cette époque que nous serons à même d'analyser les répercussions de l'intrusion d'éléments nouveaux (transports modernes, tourisme...).

SUMMARY: By means of the frequent communication with the homeland, the Moravian Missionaries (Herrnhuter Brüder, Unitas Fratrum) passed to the rear plenty of letters, reports and publications where the last letters are published. At the occasion of my studies in the archive of the Moravian church in Herrnhut I managed to find some informations which were unknown until today as well as two unpublished private diaries which I examined with regard to their ethnographic content.

With the system and method of the "Viennese school of Ethnohistory" I investigated and analysed the entire range of the daily life of the autochtones. As a result it can be said that from 1853, the beginning of the mission, until 1914, the date of the expulsion of the German missionaries through the British authorities, the culture of Ladakh had been in a steady phase.

A lot of changes have occurred in Ladakh in the last couple of years among which are new means of transport and of course tourism. Consequences of these changes can only be accurately evaluated if we have a clear conception of "traditional Ladakh". And for that reason these reports by the moravian missionaries are of great value to comparative studies.

ZUSAMMENFASSUNG: Durch ihre regen Kontakte mit dem Heimatland haben uns die Missionare der Herrnhuter Brüdergemeinde (Unitas Fratrum, Moravians) eine Fülle von Briefen, Berichten, Publikationen, in denen heute nicht mehr vorhandenen Briefe abgedruckt wurden, hinterlassen. Durch Studien im Archive der Brüderunität in Herrnhut, gelang es mir, etliche bisher unbekannte Informationen sowie zwei unveröffentlichte Tagebücher aufzufinden und auf ihren ethnographischen Inhalt hin zu untersuchen. Alle Bereiche des täglichen Lebens der Autochthonen wurden von mir nach System und Methode der "Wiener Ethnohistorischen Schule" untersucht und aufbereitet. Als Ergebnis kann festgehalten werden, daß in der Zeit von 1853, dem Beginn der Mission, bis 1914, als die deutschen Missionare von den Briten ausgewiesen wurden, die Kultur Ladakhs praktisch keine Veränderungen durchgemacht hat. Erst in jüngster Zeit traten durch neue Verkehrswege und den Tourismus Veränderungen auf, deren Auswirkungen nur genau untersucht werden können, wenn als Basis ein historisches Kulturbild zur Verfügung steht. Dieses Bild kann zu einem großen Teil aus den Missionsberichten der Herrnhuter Brüder erarbeitet werden, und hierin ist der große Wert dieser Berichte zu sehen.



Abb. 3: Inv. 67 5991 (1 und 2), Bewohner von Leh, Sammlung Weber, 1894, mit freundlicher Genehmigung der Direktion des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden (Herrnhut).